

CH – WILDiNFO



Foto: Markus P. Stäbli

Das Bartgeierprojekt ist weiterhin erfolgreich

Die Bartgeier in der Schweiz gedeihen gut. Ihr Bestand wächst langsam, aber stetig an. Damit es in Zukunft keine Probleme mit Inzucht gibt, braucht die noch kleine Bartgeierpopulation aber eine Blutauffrischung. Mit den Junggeiern «Kalandraka» und «Aschka» wurden Ende Mai 2013 im St. Gallischen Calfeisental zwei Bartgeier von speziellen Zuchtlinien aus einem internationalen Zuchtprogramm aus-

gewildert.

Die Vorfahren von «Kalandraka» und «Aschka» stammen aus den Pyrenäen beziehungsweise aus Kreta. Mit dieser gezielten Auswilderung wird die noch sehr schmale genetische Basis der Wildpopulation verbreitert und der Erfolg der Wiederansiedlung nachhaltig gesichert.

weitere Informationen auf Seite 2

Die Papierversion von CH-WILDiNFO wird eingestellt

Aus finanziellen Gründen müssen wir leider auf die Produktion der Papierversion von CH-WILDiNFO verzichten. Das Mitteilungsblatt wird jedoch weiterhin elektronisch in deutscher und französischer Sprache veröffentlicht. *weitere Informationen auf Seite 4*

Angepasste Forellen

Intensiver Besatz führte im Schweizer Alpenraum zu einer Vermischung der Forellenarten. Trotzdem unterscheiden sich die Populationen verschiedener Einzugsgebiete noch immer genetisch. Es existieren sogar Formen, die lokal an verschiedene Höhen angepasst sind. *weitere Informationen auf Seite 3*

Luchsumsiedlung in den Kanton Genf

Ein Jungluchs, der letzten Winter verwaist und geschwächt im Waadtländer Jura aufgefunden wurde, konnte nach guter Pflege diesen Mai im Kanton Genf wieder ausgewildert werden. *weitere Informationen auf Seite 5*

Biber Renaturierungsprojekt

An der Westgrenze des Kantons Bern kaufte Pro Natura Land an der «Bibere». Dieses soll in den kommenden Jahren weitgehend der Gestaltungskraft des Bibers überlassen werden. Die benachbarten Gewässer werden zur künftigen Aue hin geöffnet, und es werden Futterpflanzen für den Biber gepflanzt. *weitere Informationen auf Seite 4*

Volkszählung der Mehlschwalben

Als Gebäudebrüterin hat die Mehlschwalbe zunehmend Probleme, geeignete Nistplätze zu finden – obwohl der Siedlungsraum stetig wächst. Nester werden oft mutwillig zerstört, da der Kot Hausfassade und Boden verschmutzen kann. Um herauszufinden, wo sich noch Brutkolonien der

Mehlschwalbe befinden, ruft die Schweizerische Vogelwarte Sempach die Bevölkerung dazu auf, sie bei der Suche nach der Mehlschwalbe zu unterstützen.

weitere Informationen auf Seite 6

Bartgeierprojekt weiterhin erfolgreich

Am 25. Mai setzte die Stiftung Pro Bartgeier zwei junge Bartgeier im St. Gallischen Calfeisental aus. Schon zum vierten Mal wurde dieses abgelegene Tal für die Auswilderung ausgewählt. Der Ort hat sich bewährt. Die bisher freigesetzten Jungvögel haben sich gut eingelebt.

Im alpenweiten Bartgeier-Wiederansiedlungsprojekt nimmt der Standort Calfeisental eine besondere Stellung ein. Er ist der erste Auswilderungsort in den Nordalpen. Da die Bartgeier oft in der Nähe des Aufwuchs-Ortes brüten, wird mit diesem Standort versucht, die Geier auf der Alpennordseite anzusiedeln. Bis dahin wurden die Bartgeier an Standorten in den Zentral- und Südalpen ausgewildert. Da die Bartgeier erst mit fünf bis sieben Jahren geschlechtsreif werden, muss sich die Projektleitung noch einige Jahre gedulden, bis sich herausstellen wird, ob sich die Vögel auch tatsächlich in den Nordalpen niederlassen.

Ausschweifende Jugendjahre

Bis sie so weit sind, ziehen die Jungvögel über weite Strecken und erkunden unterschiedlichste Lebensräume. So ist die nun gut einjährige «Bernd», die 2012 im Calfeisental freigesetzt wurde, auf einer Deutschland-Tour unterwegs (siehe Kasten).

Seit einigen Jahren wird im Bartgeier-Auswilderungsprojekt Telemetrie eingesetzt. Die freigelassenen Junggeier werden mit Satellitensendern ausgestattet, mit denen die Projektverantwortlichen die Streifzüge der jungen Bartgeier mitverfolgen können. Diese Daten stehen auch für Interessierte auf der Bartgeier-Homepage zur Verfügung (zum Beispiel: bartgeier.ch/bernd > Karten).

Zurück in den Alpen

Der Bartgeier ist dank eines internationalen Wiederansiedlungs-

projekts, das 1978 gestartet wurde, in die Alpen zurückgekehrt. Als Erstes musste eine europaweite Zuchtpopulation aufgebaut werden. Der Tierarzt Hans Frey aus Wien plante und organisierte das ganze Zuchtprogramm und führte auch selbst eine grosse Zuchtstation. Es wurde im Speziellen darauf geachtet, dass die Zuchtpopulation genetisch breit abgestützt war. Damit konnte eine Basis geschaffen werden, von der heute noch profitiert werden kann. Für die schwierige und aufwändige Zucht arbeiten heute über 40 Zoos und Zuchtstationen zusammen.

Mit einer intensiven Informationsarbeit wurde zudem die Basis dafür gelegt, dass die Auswilderungen bei der Bevölkerung auf mehrheitlich positives Echo stießen. Seit 1986 werden nun jährlich in Österreich, Frankreich, Italien und der Schweiz junge Bartgeier in die Wildnis entlassen.

Fast 200 Vögel freigesetzt

Der Bartgeierbestand in den Alpen gedeiht gut und wächst langsam, aber stetig an. Mit den weiteren Auswilderungen wird der Bestand gestärkt. Seit 1986 sind in den Alpen 189 Bartgeier erfolgreich ausgewildert worden. Zudem sind seit der ersten erfolgreichen Wildbrut im Jahr 1997 insgesamt 93 weitere Junggeier aus Wildbruten dazu gekommen.

Wenn keine unerwarteten Todesfälle auftreten, tritt die zahlenmässige Stärkung des Bestandes durch Auswilderungen mehr und mehr in den Hintergrund. Heute sind den Projektverantwortlichen



«Bernd» Foto: Franziska Lörcher

Wandervogel «Bernd»

Am 24. Februar 2012 ist im Zuchtzentrum Vallcalent in Katalonien ein junges Bartgeier-Küken geschlüpft. Der Jungvogel hat bereits fünf Geschwister, die alle für die Zucht in Gehegen gehalten werden. So entschieden die Verantwortlichen, dass dieser junge Bartgeier ausgewildert wird, um neues Blut in die Wildpopulation in den Alpen zu bringen.

Zusammen mit «Gallus» wird das junge Weibchen im Frühling 2012 im Calfeisental (SG) freigesetzt. Bei dieser Gelegenheit wird es auf den Namen «Bernd» getauft – eher ein männlicher Name. Dieses Schicksal teilt das Weibchen mit einigen anderen Bartgeiern, da zum Zeitpunkt der Namenstaupe das Geschlecht des Tieres noch nicht bekannt war.

Nachdem «Bernd» im ersten Jahr sich relativ nahe am Freilassungsort aufgehalten hat, flog sie Mitte Mai 2013 plötzlich nordwärts nach Deutschland, vorbei an Stuttgart, in die Tschechische Republik, nach Polen und wieder westwärts nach Rostock an die Ostsee. Dank der Satelliten-Telemetrie wissen wir heute, dass solche Ausflüge in den Norden zwar selten sind, aber immer wieder vorkommen.

www.bartgeier.ch/bernd

vor allem die genetische Diversität und die Vernetzung wichtig. Viele der bisher ausgewilderten Bartgeier stammen nur von wenigen Vorfahren aus dem Zuchtprogramm ab. Damit es jedoch in Zukunft keine Probleme mit der Inzucht gibt, braucht die noch kleine Alpenpopulation Blutauffrischung. Die inzwischen breite genetische Basis der Zucht-Population soll darum auch in die Wild-Population übertragen werden. Deshalb wilderte die Stiftung Pro Bartgeier in den letzten Jahren junge Bartgeier aus, die besonders viel zur genetischen Diversität der Wildpopulation beitragen können.

Vernetzung der neuen Population

Gleichzeitig wird versucht, die Bartgeierpopulation der Alpen mit

dem letzten grösseren ursprünglichen Bartgeierbestand Europas in den Pyrenäen zu verbinden. Dazu werden regelmässig Bartgeier in geeigneten Regionen im Süden Frankreichs ausgewildert.

Breite genetische Basis

Die spanische Zuchtstation Gualentín, die massgeblich zur laufenden Bartgeier Wiederansiedlung in Andalusien beiträgt, stellte dieses Jahr das junge Bartgeierweibchen «Kalandraka» zur Verfügung. Damit wird in der Schweiz erstmals ein Bartgeier mit Pyrenäen-Blut ausgewildert. «Aschka», die in der österreichischen Eulen- und Greifvogelstation Haringsee aufgezogen wurde, hat ihre Vorfahren in Kreta, wo heute noch die letzten Bartgeier Griechenlands leben. Die bei-

den Junggeier wurden am 25. Mai 2013 im St. Gallischen Calfeisental erfolgreich freigesetzt. Die beiden Jungvögel werden intensiv überwacht, damit jederzeit eingegriffen werden kann, wenn Probleme auftreten würden.

Bartgeier «Kalandraka» und «Aschka» online

Auf einem Bilderblog berichtet das Überwachungsteam während rund sechs Wochen täglich über die Fortschritte bei der Auswilderung der jungen Bartgeier «Kalandraka» und «Aschka». Bald werden die beiden Jungtiere flugfähig und sein werden im Verlauf des Sommers selbständig.

Tagesaktuelle Information zur Auswilderung: bartgeier.ch/bilderblog

Angepasste Forellen

In den alpinen Einzugsgebieten der grossen europäischen Flüsse Rhein, Rhone, Po und Donau lebten ursprünglich fünf Forellenarten. Sie stellen verschiedene evolutive Linien dar und waren gut an ihre jeweiligen Lebensräume angepasst. Doch der isolierende Effekt der geografischen Barrieren wurde durch Besatz-Massnahmen teilweise zunichtegemacht: Um Fangerträge zu steigern, wurden im letzten Jahrhundert Forellen aus dem Atlantik und dem Rhein in hoher Zahl in fremde Einzugsgebiete überführt. Das führte zu einer starken genetischen Durchmischung. So können genetische Anpassungen verloren gehen und Arten miteinander verschmelzen.

Unterschiede blieben erhalten

Im Rahmen eines dreijährigen Projektes hat Irene Keller von der EAWAG zusammen mit der Jolanda Schuler und weiteren Kollegen die genetische Vielfalt bei alpinen Forellen untersucht. Von speziellem Interesse war dabei die Frage, ob es genetische Unterschiede gibt, die auf evolutive Anpassungen von Populationen zwischen den Flüssen und innerhalb der Flusssysteme hinweisen. Zu diesem

Zweck haben sie in den Einzugsgebieten von Rhone, Rhein und Po an 16 Standorten rund 400 Forellen gefangen. Für die genetischen Analysen haben sie an den Flossen der Fische Gewebeproben entnommen.

Die Untersuchungen bestätigten, dass der intensive Besatz in der Vergangenheit zu einem grossflächigen Verlust der ursprünglichen genetischen Diversität geführt hat. Dennoch fanden die Forscherinnen an einigen Orten noch Forellenpopulationen, die sich genetisch deutlich voneinander unterscheiden. Das deutet darauf hin, dass die ansässigen Fische zumindest in einigen Lebensräumen Standortvorteile gegenüber den eingeführten Individuen hatten. Das wiederum deckt sich mit einem weiteren Resultat: Die Forscherinnen fanden nämlich Anhaltspunkte dafür, dass die Forellen in verschiedenen Flusssystemen unterschiedlichen Selektionsdrücken ausgesetzt waren und sich an die entsprechenden Umweltbedingungen angepasst hatten. Die geografische Isolation verhinderte den genetischen Austausch zwischen den Populationen, sodass sie sich unterschiedlich entwickeln konnten.

An die Höhe angepasst

Nicht zwingend zu erwarten war jedoch, dass die Forellen auch innerhalb der drei untersuchten Einzugsgebiete lokale Formen bilden, die an verschiedene geografische Höhenlagen angepasst sind. «Innerhalb der Flusssysteme können sich die Fische paaren und ihre Gene austauschen», erläutert Keller. «Dennoch haben wir eindeutige Hinweise dafür gefunden, dass sich die Forellen entlang von Höhengradienten genetisch unterscheiden.» Die Forscherinnen schliessen daraus, dass starke Selektionsdrücke herrschen: Mit steigender Höhe ändern Faktoren wie Temperatur, Nahrungsangebot und Parasiten oft drastisch. Das führt zu Unterschieden zwischen den Lebensräumen, die eine Anpassung an verschiedene Höhenlagen trotz Genfluss begünstigen.

Die Resultate zeigen nicht nur, wie reichhaltig die genetische Vielfalt bei den Forellen ist – sie liefern auch wichtige Erkenntnisse für den Naturschutz. «Besatzmassnahmen sollten stets in eng begrenzten Gebieten erfolgen, damit lokal angepasste Formen erhalten bleiben», rät Keller.

EAWAG Jahresbericht 2012 www.eawag.ch

Biber renaturiert die «Bibere»

Der Biber als natürlicher Landschaftsgestalter ist gefragt. Bei Ferenbalm an der Westgrenze des Kantons Bern kaufte Pro Natura die ehemalige Aue Mühlematt an der «Bibere», um sie in den kommenden Jahren weitgehend der Gestaltungskraft des Bibers zu überlassen. Die Umwandlung des einstigen Maisackers in ein natürliches Feuchtgebiet und einen Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen wird Pro Natura fotografisch begleiten.

Der Rückkehr des Bibers stehen vielerorts Hürden im Weg. Die grössten Hürden sind die harten Uferverbauungen und der fehlende Lebensraum für die Nager im Uferbereich. Eine solche Hürde schafft das aktuelle Projekt von Pro Natura an der «Bibere» bei Ferenbalm BE aus dem Weg. Mit dem Kauf des einstigen Maisackers «Mühlematt», einer ehemaligen Aue, schaffen Pro Natura, das Biber-Projekt «Hallo Biber! Mittelland» (siehe Kasten) und der Biber selber in den kommenden rund zehn Jahren wieder einen natürlichen Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Die benachbarten Gewässer werden gezielt zur künftigen Aue hin geöffnet, und es werden einige Futterpflanzen für den Biber gepflanzt. Damit soll aber der Einfluss des Menschen abgeschlossen sein.

Biber im Frondienst – auch für Frösche, Vögel oder Libellen

Danach übernimmt der Meister der natürlichen Landschaftsgestaltung selber das Szepter. Kein anderes Tier hat ein ähnliches Gespür für das «Ingenieurwesen». Mit gezieltem Stauen von Kleingewässern schafft der Biber eindruckliche Sumpfbereiche und holt

so auf natürlichem Weg seichte Nasszonen als Lebensräume für zahlreiche Tiere und Pflanzen zurück. Davon profitieren Tiere wie der Wasserfrosch, der Teichrohrsänger oder die gebänderte Prachtlibelle.

«Rückeroberung» fotografisch dokumentiert

In Ferenbalm bietet sich die seltene Chance, die Veränderung zu einem natürlichen Lebensraum fotografisch festzuhalten. In regelmässigen Zeitabständen soll das Gebiet fotografiert und so die Entwicklung sichtbar gemacht werden. Damit kann das Schaffen des Bibers dokumentiert werden. Die Kosten des Langzeitprojekts belaufen sich auf rund 500'000 Franken inklusive Landkauf und Machbarkeitsstudie. Der Bund, der Kanton Bern, dessen Renaturierungsfonds, eine private Stiftung und Pro Natura tragen die Kosten des Projektes.

www.pronatura.ch

Zu diesem Thema ist in der Artikelserie WILDBIOLOGIE letztes Jahr der Artikel «Der Biber im Dienst der Revitalisierung von Gewässern» erschienen. Er kann unter www.wildtier.ch/shop/shop.php?product=229 bezogen werden.

Hallo Biber!

Pro Natura Baselland startete im Jahr 2000 das erste «Hallo Biber!»-Projekt. Um dem Biber geeignete Lebensräume zu bieten, wurden Hindernisse wie das Kraftwerk Augst für den Biber passierbar gemacht und die Birs sowie andere Zuflüsse an verschiedenen Stellen revitalisiert. Inzwischen konnte das erfolgreiche «Hallo Biber!»-Projekt mit der Rückkehr des Bibers in die Birs abgeschlossen werden. Dieses gelungene, regionale Modell weitete Pro Natura 2007 zu einem nationalen Naturschutzprogramm aus. Inzwischen laufen in den drei weiteren Regionen Westschweiz, Mittelland und Ostschweiz Projekte für den Nager. «Hallo Biber!» möchte die Akzeptanz für die Rückkehr des Bibers in unsere Gewässer mit Hilfe von Beratung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit erhöhen, aber auch mehr Raum für unsere Gewässer schaffen. An revitalisierten Bächen und Flüssen fühlt sich nicht nur der Biber wohl, sondern auch die Äsche, der Eisvogel und viele weitere Tier- und Pflanzenarten. Auen sind aber auch attraktive Erlebnis- und Erholungsräume für den Menschen.

Die Papierversion von CH-WILDiNFO wird eingestellt

Die Verhandlungen mit den möglichen Geldgebern sind nun für dieses Jahr abgeschlossen. Der Schweizerische Fischerei-Verband entschied sich gegen eine finanzielle Unterstützung von CH-WILDiNFO. Dagegen hat die Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK Ende Mai festgelegt, dass sie das Mitteilungsblatt finanziell mittragen wird. Damit können wir nun die Gesamteinnahmen für das Jahr 2013 abschätzen.

Leider reichen die Einnahmen nicht, um weiterhin eine Papierversion von CH-WILDiNFO zu drucken und gratis abzugeben. Mit den vorhandenen Mitteln können wir jedoch CH-WILDiNFO auch zukünftig in elektronischer Version veröffentlichen. Das Mitteilungsblatt wird wie bis anhin zweisprachig produziert, damit auch die welsche Schweiz eingebunden bleibt. Wir hoffen damit weiterhin ein attraktives Produkt herauszugeben, mit dem der Zusammenhalt

und der Informationsfluss unter den aktiven Personen im Wildtier-Bereich gefördert werden kann.

Die PDF-Versionen von CH-WILDiNFO finden sich unter folgender Adresse: wildtier.ch/wildinfo. Hier können Sie sich auch für den Newsletter anmelden. Damit erhalten Sie bei der Aufschaltung der aktuellen Nummer jeweils ein kurzes Email, von dem aus Sie direkt die PDF-Version herunterladen können.

www.wildtier.ch

Einjähriger Luchs in den Kanton Genf umgesiedelt

Im Dezember letzten Jahres fanden Wildhüter im Waadtländer Jura einen jungen Luchs. Er war verwaist und geschwächt, und er war noch zu jung, um selber für seine Nahrung zu sorgen. Unklar ist, ob die Mutter gestorben war oder den jungen Luchs zu früh verlassen hatte. Das Jungtier, das man auf den Namen Talo taufte, wurde der KORA übergeben, der Stelle in der Schweiz, die sich um Grossraubtiere kümmert. An der Tiermedizinischen Fakultät der Universität Bern wurde das Tier aufgepeppelt und gepflegt.

Da im südlichen Waadtländer Jura die aktuelle Luchsdichte recht hoch ist, schien es nicht sinnvoll, dass Talo an seinem Fundort wieder freigelassen wurde. Man suchte deshalb einen geeigneteren Ort und wurde im Kanton Genf fündig. Die Experten wählten das



Talo bei der Freilassung. Foto: Geslin Laurent

Vallée de l'Allondon aus, das aufgrund seiner Lage und des guten Reh-Bestandes – der bevorzugten Beute der Luchse – einen geeigneten Freilassungsort darstellt.

Am 21. Mai 2013 wurde Talo besendert und im Vallée de l'Allondon freigelassen. Die ersten Tage nach der Freilassung verbrachte Talo in der Gegend. Er

hatte aber mehrfach die Grenze zu Frankreich überschritten. Da Talo besendert ist, können seine Ausflüge überwacht werden.

www.kora.ch

Wissenschaftliche Ornithologie: Theorie, Methodik und Anwendung

Die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Ala bietet im Herbst einen Kurs für Studierende und fortgeschrittene Amateure an. Interessierte Personen sollen im Bereich der wissenschaftlichen Ornithologie ausgebildet und damit die ornithologische Forschung an den Hochschulen und bei den fortgeschrittenen Amateuren gefördert werden.

Die Ala setzt sich allgemein für die ornithologische Forschung – insbesondere an freilebenden Vögeln – ein. Aufgrund der Komplexität von Felduntersuchungen fehlen oft sowohl den Studierenden als auch den interessierten Amateuren die Kenntnisse, um eine Fragestellung wissenschaftlich korrekt bearbeiten zu können. Die

Teilnehmenden müssen grundlegende Artenkenntnisse mitbringen (sicheres optisches und akustisches Erkennen der 50 häufigsten Schweizer Brutvogelarten). Artenkenntnisse werden in diesem Kurs nicht vermittelt.

Der Lehrgang fokussiert auf methodische Aspekte in der Ornithologie und auf wichtige ornithologische Forschungsgebiete. Alle Themen werden von Spezialisten und Spezialistinnen der jeweiligen Disziplinen anhand vieler Beispiele erläutert.

Der Kurs findet von September 2013 bis März 2014 an 11 Samstagen an der Universität Zürich Irchel statt. Das vermittelte theoretische Wissen wird in einer selbständig durchgeführten Arbeit von September 2013

bis März 2014 gefestigt; Ort und Zeitpunkt dieser Arbeiten können von den Teilnehmenden selbst gewählt werden.

Weitere Informationen

Ala, Schweiz. Gesellschaft für
Vogelkunde und Vogelschutz
6204 Sempach
Tel. +41 (0)71 636 10 76

sekretariat@ala-schweiz.ch

www.ala-schweiz.ch

Gesucht: Mehlschwalben

Mitmachen bei der Volkszählung der Vögel

Die Mehlschwalbe wird in der Schweiz immer seltener. Um herauszufinden, wo sich noch Brutkolonien der kleinen Baumeisterin befinden, ruft die Schweizerische Vogelwarte Sempach die Bevölkerung dazu auf, sie bei der Suche nach der Mehlschwalbe zu unterstützen.

Vielen Menschen ist die Mehlschwalbe (*Delichon urbicum*) wohlbekannt. Die kleine blauschwarz-weiss gefärbte Schwalbe brütet in Kolonien und baut ihre Nester aus Lehmklümpchen bevorzugt an Aussenfassaden von Gebäuden.

Wegen des Vogeldrecks an Fassaden wird die kleine Glücksbringerin längst nicht mehr überall geduldet. Die Zahl und die Grösse ihrer Kolonien in der Schweiz nehmen stark ab. Seit 2010 wird die Mehlschwalbe daher auf der Roten Liste der gefährdeten Arten als «potenziell gefährdet» aufgeführt.

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach möchte mehr über die Standorte und den Zustand der Mehlschwalbenkolonien in sämtlichen Regionen der Schweiz erfahren. Deshalb ruft sie die Bevölkerung dazu auf, bei der Suche nach brütenden Mehlschwalben mitzuhelfen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden der Vogelwarte und ihren Partnerorganisationen helfen, die Förderung der Mehlschwalbe zu optimieren.

Das Mitmachen bei der Volkszählung der Mehlschwalbe ist einfach und braucht keine Vorkenntnisse. Alle nötigen Informationen finden sich auf der Internetseite www.delichon.ch.



Die Mehlschwalbe ist leicht an der weissen und blauschwarzen Färbung zu erkennen. Ihr Schwanz ist nur leicht gegabelt und erscheint manchmal gerade abgeschnitten.

(Foto: © Jari Peltomäki)

Mehlschwalben erkennen

Die Mehlschwalbe ist kleiner als die Rauchschnalbe und hat einen kürzeren, nur leicht gegabelten Schwanz; Kopf und Rücken sind blauschwarz gefärbt, Bauch und Bürzel sind weiss. Verwechslungsgefahr besteht mit der Uferschnalbe. Deren helle Unterseite wird allerdings von einem braunen Brustband unterteilt.
www.vogelwarte.ch/mehlschwalbe

Mehlschwalben schützen

Die Mehlschwalbe kann mit relativ einfachen Mitteln gefördert werden. Zur Verbesserung des Nistplatzangebots können Starthilfen für den Nestbau oder Kunstnester angebracht werden. Um die Verschmutzung von Fassaden durch Schnalbenkot zu verhindern, werden Kotbretter unter den Nestern montiert. In Schlammputzen finden die Schnalben geeignetes Baumaterial für ihre Nester.
www.vogelwarte.ch/hilfe-fuer-die-mehlschwalbe.html

Ab 2014: Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen

Das heutige BVET und die Abteilung Lebensmittelsicherheit im BAG werden 2014 in einem Bundesamt vereint. Dank der neuen Organisation können zahlreiche Schnittstellen eliminiert, aber auch der Vollzug des Lebensmittelgesetzes in den Kantonen und die Aufsicht des Bundes im Bereich der Lebensmittelsicherheit vereinfacht werden.

Der Bundesrat hat nun die Organisationsverordnung für das Eidgenössische Departement des Innern diesbezüglich angepasst und den Namen für das neue Bundesamt festgelegt. Der Name ist aussagekräftig und selbsterklärend und deckt alle wichtigen Aufgaben des Amtes ab.

Zum Aufgabenbereich des BLV gehören neben der Lebensmittelsicherheit die Ernährung, die Tiergesundheit, der Tierschutz und der Artenschutz im internationalen Handel. Die Verantwortlichkeiten umfassen insbesondere die Rechtsetzung und den Bundesvollzug der Gesetzgebung, die Aufsicht und Koordination des kantonalen Vollzugs, die Risikoabschätzung und das Monitoring als Instrument der Wirkungsmessung, die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern sowie aktives Krisenmanagement. Die Änderung der Organisationsverordnung hat keine unmittelbaren finanziellen oder personellen Auswirkungen auf Bund und Kantone.

www.bvet.ch

Unterstützungsbeiträge für die Ausarbeitung von Projektanträgen zur Parkforschung Schweiz

Die Parkforschung Schweiz der Akademien der Wissenschaften unterstützt und stärkt im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) die Forschung in und über die Parke von nationaler Bedeutung. Dazu fördert sie die Ausarbeitung von Projektanträgen an Dritte mit einem finanziellen Beitrag. Pro Jahr stehen gesamthaft Fr. 20'000.- für die Unterstützung der Ausarbeitung von

2–4 Projektanträgen zur Verfügung. Gesucht werden Projektideen zu den Themenbereichen Parkidentität, Governance, Biodiversität, Landschaftsentwicklung, Wirtschafts- und Regionalentwicklung, Lebens-, Erholungs- und Bildungsraum.

www.parkforschung.ch/downloads/Ausschreibung_Parkforschung.pdf
www.scnat.ch

Der Wolf ist zurück im Kanton Neuenburg

Während mehrerer Wochen deuteten verschiedene Beobachtungen auf den Höhen des Val-de-Travers auf die Anwesenheit eines grossen Raubtieres hin.

Anfang Mai wurde dann zwischen Couvet und La Brévine ein Schaf gerissen. Auch ein Damhirsch aus einer Zuchtstation wurde in der gleichen Region getötet. Bei beiden Tieren konnten Speichelproben sichergestellt werden. Die Analyse zeigte, dass es sich in beiden Fällen um einen Wolf italienischer Abstammung handelte. Damit kehrt der Wolf nach 168 Jahren erstmals wieder in den Kanton Neuenburg zurück.

www.kora.ch

Luchse in Südwestdeutschland

Die «Luchs-Initiative Baden-Württemberg», die sich für die Wiedereinbürgerung des Luchses in Südwestdeutschland einsetzt, hat seit Kurzem eine neue Homepage: www.luchs-bw.de

Die Jagd in Franken

Nach einer Erhebung von JagdSchweiz bezahlen in unserem Land die 30'000 Jäger jährlich etwa 26 Millionen Franken für Pachtgebühren, Gästekarten, Patente und weitere Abgaben. Zudem leisten sie 44'000 Hegetage, an denen sie unentgeltlich biotopverbessernde Massnahmen umsetzen. Bei einem Stundenlohn von dreissig Franken und acht Arbeitsstunden pro Tag ergeben sich daraus nochmals gut 10 Millionen Franken. Im Vergleich dazu werden gut 70'000 Rehe, Gämsen, Hirsche und Wildschweine erlegt mit einem Wildbret-Wert von knapp 20 Millionen Franken. Die direkten Abgaben der Jäger liegen also deutlich höher als der erbeutete Wildbret-Ertrag.

www.jagdschweiz.ch

Christian Stauffer verlässt den Wildnispark Zürich

Der langjährige Geschäftsführer, Christian Stauffer, verlässt auf Ende Oktober 2013 den Wildnispark Zürich. Der Zoologe übernimmt ab 1. Januar 2014 die Leitung der Geschäftsstelle des Netzwerks Schweizer Parke.

www.wildnispark.ch

Wildtier-Wissen

richtig

falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- Dachse (*Meles meles*) haben an den Vorderfüssen längere Krallen als an den Hinterfüssen.
- Ringeltauben (*Columba palumbus*) sind gut an ihrem grossen weissen Halsseitenfleck zu erkennen.
- Kreuzottern (*Vipera berus*) sind lebend gebärend.
- Die Weibchen von Birkhühnern (*Tetrao tetrix*) bauen ihr Nest in Nadelbäumen.
- Europäische Wildkatzen (*Felis silvestris silvestris*) können nicht klettern.
- Die längsten Schwanzhaare des Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris*) sind etwa 5 cm lang.

Unter einem Dach

Auf Anfang 2013 wurde in Liechtenstein das Amt für Wald, Natur und Landschaft, das Amt für Umweltschutz und das Landwirtschaftsamt zum neuen Amt für Umwelt zusammengeführt. Leiter des neuen Amtes ist **Helmut Kindle**.

www.aus.llv.li

Sonderausstellungen

Fledermäuse

Naturmuseum Luzern, 8. Juni bis 17. November 2013
www.naturmuseum.ch

Das Reh – Mit Anpassung zum Erfolg

Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld, 13. Juni 2013 bis 21. April 2014, www.naturmuseum.tg.ch

Vipern

Naturhistorisches Museum Freiburg, 9. Februar 2013 bis 5. Januar 2014, www.fr.ch/mhn

fisCHe

Bündner Naturmuseum, Chur, 11. April 2013 bis 29. September 2013, www.naturmuseum.gr.ch

Mauswiesel & Hermelin: Kleine Tiere - grosse Jäger

Schweizer Museum für Wild und Jagd, Schloss Landshut, 12. Mai bis Herbst 2013, www.schlosslandshut.ch

Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • •

1. **Richtig** Beim typischen «genagelten» Fussabdruck sind die langen Krallen des Vorderfusses deutlich erkennbar. Bewegen sich Dachse langsam, treten die Hinterpfoten in die Abdrücke der Vorderpfoten.
2. **Richtig**

3. **Richtig** Neben der Kreuzotter sind unter den bei uns heimischen Reptilien auch die Schlingnatter, die Aspiviper, die Bergeidechse und die Blindschleiche lebend gebärend.
4. **Falsch** Birkhühner legen ihre Eier in eine selbst gescharfte, leichte Vertiefung im Boden, die meist gut versteckt in dichter Zwergstrauchvegetation oder im Wurzelwerk eines Baumes liegt.
5. **Falsch** Wildkatzen halten sich oft am Boden auf, sie sind aber auch sehr gute Kletterer. Bei Gefahr fliehen sie auf Bäume. Manchmal wählen sie die Astgabeln alter Bäume auch als Ruheplatz.
6. **Falsch** Die Schwanzhaare des Eichhörnchens können bis zu 10 cm lang werden. Der buschige Schwanz ist fast so lang wie der Körper. Er wird bei Kälte schützend um den Körper gerollt und dient beim Klettern und Springen als Balancierhilfe oder Steuerruder.

Impressum

Redaktion und Vertrieb

WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, B. Falk, S. Wenger
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, wild@wildtier.ch, www.wildtier.ch

21. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Finanzielle Unterstützung Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck gestattet mit Quellenangabe. Offizielles Informationsorgan der SGW.



Events

12. Juni 2013

International Symposium for Research in Protected Areas
Nationalpark Hohe Tauern
Salzburg, Österreich
www.hohetauern.at

20.–21. Juni 2013

International Conference on Wildlife Ecology, Rehabilitation and Conservation
Istanbul, Türkei
www.waset.org/conferences/2013/istanbul/icwerc

11.–16. August 2013

11th International Mammalogical Congress 2013
Belfast, Grossbritannien
www.qub.ac.uk/sites/IMC11

14. August / 15. August 2013

Einfluss von Luchs und Wolf auf die Waldverjüngung
Bildungszentrum Wald Lyss und Maienfeld
www.foersterschule.ch

18.–23. August 2013

11th International Congress of Ecology
London, England
www.intecol2013.org

27.–29. August 2013

31st Congress of the International Union of Game Biologists (IUGB)
Brüssel, Belgien
www.iugb2013.be

8.–12. September 2013

87th Annual Meeting of the German Society of Mammalogy
Prag, Tschechische Republik
www.dgs2013.cz